

sehen zeigen; darauf hätten die Kinder geantwortet, daß die Mutter Gottes gesagt habe: „Ich werde das thun, aber die Zeit ist dazu noch nicht da.“

Johann Caspar von Wiesbach, telegraphisch geladen. In der Vernehmung des Zeugen erklärte der Präsident, daß derselbe nicht verpflichtet sei, Etwas auszusagen, wovon er befürchte, daß es ihm eine gerichtliche Verhandlung zuziehen werde; in diesem Falle möge er einfach erklären: „ich kann Nichts sagen.“

Zeuge erklärt: „Schuh (es handelt sich um die Erklärung betreffs der Heilung eines Kindes des Schuh) kam zu mir und wünschte, ich solle eine Erklärung aufnehmen, welche er veröffentlicht haben wolle; ich nahm sie auf, las sie ihm vor, fragte ihn, ob sie richtig sei; er bejahte dieses und unterschrieb dieselbe.“

Präs.: „Schuh hat gestern gesagt, er habe Nichts unterschrieben.“

Casper: „Der Mann ist geistig beschränkt und wird dieses nicht mehr wissen.“

Grischy, Friseur in Saarbrücken, sah einen gewissen Bonn aus Neuenahr, dessen Frau verhört worden ist, Ende August 1877 in Marp.; die Ausfagen sind unbedeutend.

Gensdarm Weber hat den Bonn in Marp. gesehen; Bonn gab seinem geisteskranken Kinde eine Münzsorte, und dieses gab dieselbe der Margar. Kunz. Was für ein Geldstück, weiß Zeuge heute nicht mehr; er hält aber wahr, was im Protokolle steht. Dort steht, daß es eine Mark gewesen sei.

Präs.: „Also es war nur Mangel des Erinnerungsvermögens, wenn Zeuge heute nicht mehr die Münzsorte angeben konnte.“

Vierzehnte Sitzung.

Dienstag den 11. März, Nachm. von 1/25 bis 7 Uhr.

Es wird mit der Vernehmung des Gensdarmen Weber in Eppelhorn fortgefahren.

Präs.: „Sie haben im September 1877 ein Protokoll eingereicht, worin sie mittheilten, daß ein Mädchen Namens Ladmer nach Marpingen gekommen und dort geheilt worden sei.“

Zeuge erwidert, daß das Mädchen, als er es gesehen, gehen konnte; ob es früher habe gehen können, das wisse er nicht.

Prä s.: „Nach einem amtlichen Gutachten des Bezirksarztes Wiersching in Waldmoor wäre das Mädchen leidend.“

Zeuge: „Als das Mädchen aus der Kirche kam, war es von einer großen Menge Leute umgeben, und war besonders Pastor Schneider beschäftigt, die Heilung weiter zu verbreiten, und befand sich derselbe fast immer in der Nähe des Mädchens; ob er damit gesprochen, kann ich nicht behaupten.“

Dr. Thömes: „Ich möchte bitten, an den Zeugen die Frage zu richten, ob ihm nicht heute Nachmittag von irgend einer Seite ein Papier zugegangen sei, daß er so und so aussagen solle.“

Zeuge verneint dies.

Franz Ehses, Kaufmann aus Zeltingen: „Ich war im September 1876 bei der Kunz im Hause, wo ich mit dem Kinde allein war. Auf meine Frage, was in Marp. geschehe, antwortete es zuerst nicht; nachher sagte es, die Mutter Gottes wäre zuweilen blau, weiß oder roth angethan gewesen, und habe eine goldene Krone auf dem Kopfe gehabt, dann hätte sie auch einmal den Teufel gesehen. Dem Kinde habe ich keine Geschenke gemacht.“

Joseph Mallmann, Kgl. Oberförster in St. Wendel. Derselbe berichtet über die angebliche Wundergeschichte im Ureyweiler Walde; die Mutter soll dort — so ging das Gerücht — aus einem umgefallenen Baume im Mai 1876 gegen Himmel aufgefahren sein. In Folge dessen hätten die Leute die Kinde als Reliquie vom Baume abgeholt.

Julius Schuh, 19 J. a., Bürgermeisterei-Sekretair in Eppelborn: „Ich war zweimal in Marpingen, zuerst am 19. August 1877, an welchem Tage ich im Hause der Kunz war, welches mir der Gendarm Weber gezeigt hat. Es tranken dort sehr viele Leute Kaffee und ließ ich mir auch einige Tassen geben, wofür ich aus freien Stücken 5 Groschen gezahlt habe. Dann war ich am 2. September 1877 bei Hubertus im Hause, wo ein Geistlicher und andere Leute anwesend waren; der Geistliche stellte an das Kind mehrere Fragen, unter Anderm, ob das Wasser an der Kirche so gut wäre, wie das am Brunnen, und dieselbe Wirkung hätte. Das Kind erwiderte: „Ja, im Falle der Noth.“ Der Geistliche habe den Finger an die Nase gelegt und gesagt: „Jetzt liegt der Fall der Noth vor.“ Nachher bekam ein Jeder von dem Kinde umsonst ein Bildchen,

worauf dieses seinen Namen schrieb; ein anderes Kind hatte ein anderes Bildchen bei sich, der Vater der Hubertus wollte nicht haben, daß sein Kind seinen Namen darauf schreibe, was auf mich den Eindruck machte, daß der Vater sich deßhalb weigere, weil er dieses Bildchen nicht bezahlt bekomme.

Franz Sander, Schreiner in Tholey. Derselbe bekundet: „In dem Hause des Gerbers Gillen in Tholey ist am 13. Juli ein Mann gewesen, welcher sagte, die Mutter Gottes wünsche, daß eine Kapelle gebaut würde, wozu Jeder ein Scherflein beitragen solle; als ich erwiderte, daß ich nicht an die Erscheinung glaube, sagte er, es würden noch mehr Wunder geschehen, die Todten würden auferstehen, und da bin ich fortgegangen; wer es war, weiß ich nicht; Hubertus war es nicht, denn dieser ist mir bald nachher konfrontirt worden.“

Franz Gillen, 64 J. a., Gerber in Tholey, kannte auch den Mann nicht, weiß sich nur zu erinnern, daß der Mann bei ihm gewesen ist.

Johann Friedrich Schwan, 45 J. alt, Kaufmann in Tholey: „Ich bin auch im Härtelwalde gewesen, wo ich den Leist, den ich kannte, sah. Dann ist die Margaretha Leist einmal mit 2 Kindern bei mir gewesen und sagte, die Mutter Gottes habe die Kinder von Marp. bis Tholey begleitet. Ich nahm die Kinder in mein Zimmer und erhielt erst nach längerem Fragen von denselben Antworten; sie sagten, die Mutter Gottes habe ganz goldig ausgesehen.“

Friedensrichter Gaxen aus Tholey bemerkt, daß Zeuge bei der ersten Vernehmung ausgesagt habe, er habe den Kindern Zuckersteinchen versprochen.

Zeuge sagt, daß Kaufleute die Gewohnheit haben, solche den Kindern zu geben.

Wilhelm Schneider, Gastwirth, 48 J. alt, in Tholey, sagt aus, daß am Pfingstmontage 1877 zwei Frauen bei ihm eingekehrt wären, welche je einen Krug Marp. Wasser bei sich hatten. Dieselben hätten erzählt, daß sie bei Leist in Marp. gewesen und für die Krüge Wasser einige Groschen bezahlt hätten. Nach der Erzählung habe die Frau Franzen mit ihrer kranken Tochter in Leist's Hause eine Nacht geschlafen, und habe das Kind auch die Mutter Gottes gesehen; diese habe gesagt, sie müsse so und so viel beten, dann würde sie geheilt; dann habe die Mutter Gottes gesagt, sie komme jetzt nicht mehr wieder.

Hugo Besser, Kreissekretär in Trier, früher in St. Wendel:

„Ich war am 14. Juli 1876 bei der Vernehmung des Hrn. Pastor Neur, durch den Regierungs-Präsident v. Wolff anwesend. Der Herr Pastor sagte, es sei ein Mann bei ihm gewesen, der von dem Bau einer Kapelle gesprochen habe; aber er (der Pastor) habe ihm gesagt, daß dazu viel Geld nöthig sei. Herr Woytt bemerkte hierbei, daß man auch die polizeiliche Genehmigung zum Bauen besitzen müsse. Pastor Neur. konnte nicht den Namen des Mannes angeben. — Am 13. Juli 1876 war ich im Härtelwalde und habe die Leute 3mal aufgefordert, sich zu entfernen; ich kann jedoch nicht sagen, ob der Förster Utmayer damals dort war und der Aufforderung nicht Folge geleistet hat.“

Oberpröf. bemerkt, daß Besser nicht der Justizbehörde, sondern der Regierung in Trier die erste Anzeige gemacht habe. Erst auf telegraphische Anfrage hat er (Oberpr.) am 14. Juli Nachricht erhalten.

Katharina Stürmer, Wittve von Joh. Matth. Dubitscher, 59 J. alt, zu Ureyweiler, ist am 11. oder 12. Juli an der Gnadenstelle gewesen und hat viele Leute gesehen und auch gefragt, wo die Kinder wären. Ein Mann habe ihr gesagt: „Da sind sie, und das Kind ist mein Kind;“ sie wisse nicht, ob es der Vater der Leist oder der Hübentus gewesen, oder ob der Mann sie getäuscht habe. Sie habe dann weiter gefragt, wann die Mutter Gottes erscheinen werde; der Mann habe ihr geantwortet, um 4 oder 5 Uhr.

Auf die Bemerkung des Präs., früher habe sie ausgesagt: „um 4 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr“, sagt Zeugin: „Ja, dann muß es auch so richtig sein; ich halte meine frühere Aussage aufrecht.“

Thömes bittet, die Zeugin zu fragen, ob man ihr gesagt habe, die Erscheinung werde an diesem, oder am folgenden Tage kommen.

Zeugin: „Nein, an diesem Tage.“

Christian Wolf, 41 J. alt, Pastor in Neusorweiler, hat i. J. 1876 mit Pastor Neureuter eine Unterredung gehabt. Als in Marpingen die Mutter Gottes erschienen ist, sind viele Leute aus seiner Pfarrei dorthin gepilgert; als Seelsorger hat er sich für verpflichtet gehalten, der Sache auf den Grund zu gehen. Er hat sich erst brieflich an Pastor Neureuter gewandt, dann ist er selbst nach Marpingen gegangen und hat mit Pastor Neureuter darüber geredet, aber Alles, was ihm Pastor Neureuter gesagt, hat ihn nicht überzeugen können, daß an der Sache etwas sein könne. Er hat darauf den Past. Neur. gefragt: „Glauben

Sie daran?“ Dieser bejahte es. Er fragte weiter: „Ist Ihnen schon die Mutter Gottes erschienen?“ Neureuter sagte: „Nein.“ Darauf habe er 3 Fragen formulirt, die so gestellt waren, daß kein Mensch, welcher nicht übernatürliche Erleuchtung bejaß, sie beantworten konnte. Er habe dem Pastor Neureuter zugemuthet, diese Fragen den Kindern vorzulegen; er habe gedacht, so am schnellsten zur Ueberzeugung zu gelangen. Anfangs habe Neureuter gar nicht darauf eingehen wollen; er (Zeuge) habe ihm gesagt, er thue dies nicht aus Zeitvertreib; endlich habe Neureuter den Zettel mit den 3 Fragen angenommen. Antwort sei aber ausgeblieben, und deßhalb sei er im nächsten Jahre wieder nach Wapzingen gereist, da habe ihm Neureuter den Zettel zurückgegeben und gesagt, er habe die Fragen nicht vorgelegt und lege sie auch nicht vor.

Prä s. bemerkt, die Probe, die Zeuge habe machen wollen, sei vernünftig gewesen, und er hätte dadurch wohl zu einer gewissen Ueberzeugung gelangen können. Er fragt den Zeugen, ob er sich noch einer der drei Fragen erinnere; wenn es nicht Herzens-Scheimmisse seien, so möge er eine der Fragen nennen.

Zeuge möchte sich nicht gerne darüber auslassen, überhaupt wisse er dieselben auch nicht mehr genau. Past. Neur. habe es abgelehnt, die drei Fragen den Kindern vorzulegen, weil die Sache für ihn Unannehmlichkeiten bringen könne. Der Zeuge macht dann noch folgende neue Aussage: „Ich habe auch den Past. Neur. um Wasser aus der Gnadenquelle gebeten, dieser aber hat mir keins geben wollen; als ich dann darauf insistirte, daß er mir Wasser besorgen möge, sagte er zu mir, er wolle mir allenfalls einen Mann besorgen, wenn der mir Wasser geben wolle, könne der es thun. Er hat mir dann unten den Mann gezeigt. Dieser Mann nun hat mir Wasser gegeben. Wie er heißt, weiß ich nicht.“

Prä s.: „Also, das ist auch neu; Neur. weigert sich, auf Verlangen Wasser zu geben; schließlich hat er gesagt: „Ich thue es nicht: ich will Ihnen aber einen Mann besorgen. Sie können es durch den thun lassen“ — und dann hat er gesagt: „Hier ist der Mann“, und sich dann entfernt. Der Mann hat es dann besorgt. — War das vielleicht der Müller Thomé?“ — Zeuge: „Ich weiß das nicht, würde auch den Mann nicht wiedererkennen.“

Prä s.: „Zeuge weiß den Namen nicht, würde auch den Mann nicht wieder erkennen, somit wäre jede Instruktion fruchtlos. Die Thatsache

ist: Neur. weigerte sich, das Wasser selbst zu besorgen, er wies ihn aber zu einem Manne hin.“

Berth. Bachem: „Das heißt, wie mir scheint, wenigstens die Nuance ändern, in welcher der Zeuge die Worte Neur's. gegeben hat; er hat sich anfangs geweigert, und nachher nicht den Mann präsentirt.“

Prä s.: „Er hat gesagt: „„Es ist ein Mann hier, wenn der das thun will.““

Berth. Bachem: „Wir haben die Aeußerung alle genau gehört, wie sie ursprünglich war.“

Prä s.: „Der Pastor hat den Mann vorgestellt und gesagt: „„Hier ist der Mann.““

Berth. Bachem: „Bitte, den Zeugen nochmals sagen zu lassen, wie er erzählt hat.“

Prä s.: „Sie baten ihn, Wasser zu geben, er hat sich geweigert und gesagt: „„Ich gebe es ihnen nicht.““

Berth. Bachem: „„Ich will Ihnen allenfalls einen Mann besorgen.““

Zeuge: „Das kann ich nicht so genau sagen; aber dem Sinne nach war es, daß er mir indirekt einen Wink gegeben hat. Es stand ein Mann da, und er hat gesagt: „„Da ist der Mann.““ — und dann hat er sich entfernt.“

Prä s.: „Und Sie haben mit dem Manne allein verhandelt; aber er hat gesagt: „„Da ist der Mann.““ Stand der Mann auf dem Hofe oder an der Mauer?“

Zeuge: „Unten in seinem Zimmer.“

Prä s.: „Ist diese Behandlung Ihnen als Mißtrauen vorgekommen? welchen Eindruck machte es auf Sie?“

Zeuge: „Sie ist mir vorgekommen als Vorsicht, da er selbst nicht persönlich handeln wollte; ich muß sagen, ich hatte von vornherein den Eindruck, als handle er in folgendem Gedanken: „Ich thue zwar nichts Böses, aber hier ist ein Fall, in welchem man sich zurückhalten muß, damit man keine Unannehmlichkeiten bekommt.“

Prä s.: „Also Vorsicht.“

Berth. Simons: „Das Wort „Vorsicht“ hat der Zeuge ausdrücklich gebraucht in Verbindung mit dem erläuternden Gedanken, daß man etwas Rechtes zu thun unterlassen wolle aus Furcht vor einer falschen Auslegung. Wir hatten den Eindruck der

Zeugenaussagen unmittelbar gehabt, und der ist jetzt wieder ganz schief geworden!

Berth. Bachem: „Es wird schließlich nichts übrig bleiben, als daß auch die Bertheidigung die Ausdrücke, deren sich die Zeugen bedienen, durch den Gerichtsschreiber fixiren läßt, wie wiederholt der Hr. Präf. gethan hat betreffs der Aeußerungen, welche ihm belastend erschienen. Es ist dies nothwendig, wenn immer reflektirt wird.“

Präf.: „Neur. lehnte ab, das Wasser zu besorgen, dann ging er hinunter...“

Berth. Bachem: „Hier fehlt der Zwischensatz: „„Als dann der Pastor insistirte...““ — Das ist das Wort, dessen sich der Zeuge selber bedient hat.“

Präf.: „Nun wäre Neur. herunter gegangen, dann kam er wieder; das wissen Sie sicher?“ — Zeuge: „Ich glaube das.“

Präf.: „Sie glauben das. Nach dieser Weigerung, das Wasser selbst zu besorgen, ging Neur. hinunter.“ — Zeuge: „Ja.“ — Präf.: „Wie nun später?“ — Zeuge: „Er führte mich zur Treppe hinunter, ging in ein Zimmer, sagte: „„Da ist der Mann““ und drehte sich um.“

Präf.: „Genug, wir haben die Aeußerung gehört, und die Aeußerung kann nicht verwischt werden.“ — Zu Neur.: „Sie hören nun, was der Zeuge gesagt hat. Er hat Ihnen Fragen auf einen Zettel niedergeschrieben, die von keinem Menschen ohne übernatürliche Hülfe gelöst werden konnten; er wollte dadurch eine Ueberzeugung gewinnen, um darnach in seiner Pfarre zu handeln. Sie haben die Fragen nicht vorgelegt; wollen Sie uns dafür das Motiv sagen.“

Neur.: „Ich bin dafür nicht verantwortlich; ich bedauere sehr, durch die Maßregeln der Regierung daran verhindert gewesen zu sein; es wurde ja immer nachgeforscht, ob und welche Fragen an die Erscheinung gestellt worden seien. Hätte man mich gewähren lassen, ich wäre selbst auf den Gedanken gekommen; es war sehr leicht, Mittel zu finden, um zu prüfen, ob die Erscheinung ächt oder unächt war. Ich wurde aber verhaftet.“ — Präf.: „Das ist erst im Oktober geschehen.“ — Berth. Bachem konstatirt, daß ein Druck auf dem Pastor gelastet hat, ja daß der polizeiliche Belagerungszustand bis heute noch besteht.

Neur. fügt hinzu, daß dieser Zeuge ihn sehr gequält habe mit seinen Fragen; er selbst habe keine Fragen gestellt und auch zu fragen verboten. Bezüglich des Wassers habe er zum Zeugen gesagt, wenn der Mann wolle, so sei es ihm recht.

Zeuge muß gestehen, daß er sehr zudringlich gewesen sei.

Präs.: „Das liegt in der Natur der Sache, daß, wenn einer einmal eine Ueberzeugung gewinnen will, er auch alle Mittel anwendet. — Hr. Sekretair! wollen Sie aufnehmen, daß Neur. erklärt, er habe sich nicht überzeugen können in Folge der eingetretenen Verhältnisse.“

Vertheid. Simons: „Das hat nicht der Beschuldigte gesagt, das hat der Hr. Präsident gesagt.“

Präs.: „Entschuldigen Sie, Neur. hat den Ausdruck gebraucht.“

Neur.: Ich sagte: „Ich habe bedauert, daß ich mich dieses Mittels nicht habe bedienen dürfen, sonst würde ich mich schon in den ersten Tagen überzeugt haben.“

Rektor Hippert aus Echternach ist inzwischen gestorben. In einer Postkarte hat er Past. Neur. für gesandte Meß-Stipendien gedankt.

Zeuge Defan Klok aus Babenhäusen hat den Past. Schneider ersucht, ihm Wasser aus Mp. zu senden; die beigelegten 20 *M.* waren zur Entschädigung für die Auslagen. Schneider antwortete, Sendung von Wasser sei unmöglich, und er stelle ihm sein Geld zur Verfügung. Zeuge hat geantwortet, vielleicht werde es später möglich, zu senden; wenn nicht, möge er das Geld für gute Zwecke verwenden.

Fünfhunte Sitzung.

Mittwoch den 12. März, Vorm. von 9 bis 1 Uhr.

Präs. (bittet den Pastor Neur., nochmals vorzutreten): „Als uns gestern der Past. Wolf von Neuforweiler sagte, er habe in seinem und der Gemeinde Interesse die Fragen stellen wollen, haben Sie dieses ein leichtes und geeignetes Mittel genannt; Sie würden das auch angewandt haben, wenn Sie nicht im Drange der Umstände durch das Militär u. s. w. davon abgehalten worden wären. Es würde nun anzunehmen sein, daß Sie keine Gelegenheit dafür gehabt hätten; Anfangs Dezember wurden Sie aber in Freiheit gesetzt, die Militärbesatzung hatte auch aufgehört, ein Verkehr zwischen Ihnen und den Kindern konnte nun stattfinden, und hat ja auch stattgefunden; denn Sie haben vor dem Untersuchungsrichter erklärt, die Kinder hätten vor Hrn. v. Hüllessem nicht widerrufen; es geht daraus hervor, daß Sie nicht mehr behindert